

Gmünder Heimatblätter

Nummer 7 | Schwäbisch Gmünd, Juli 1957 | 18. Jahrgang

Dr. Hans Eisele zum Gedächtnis

Albert Deibele



Am 19. März 1957 verschied in Saulgau an einem Herzschlag Dr. Hans Eisele, Journalist und Schriftsteller, Oberregierungsrat und Landrat a.D. Wenige Tage zuvor hatte er sein 81. Lebensjahr zurückgelegt. Eisele ist ein Kind der Gmünder Gegend, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing. Im kleinen Metlangen stand seine Wiege; dort wurde er am 3. März 1876 geboren. Schon frühe zeigte sich seine große Begabung, und so kam er zur Ausbildung in die Schule der Benediktiner in Engelberg. Anschließend studierte er 7 Semester Staatswissenschaft in München. Dem Drang seines Herzens folgend, wendete er sich nach Erledigung seiner Studien dem Pressewesen zu. Dazu befähigten ihn besonders sein angeborenes Feingefühl, sein psychologisches Einfühlungsvermögen, seine Begeisterungsfähigkeit und seine Gewandtheit in Sprache und Stil. Der streng katholischen Haltung, zu der bei ihm schon in zartester Jugend der Grund gelegt wurde, blieb er zeit seines Lebens unerschütterlich treu. Trotzdem brachte er Andersgläubigen Verständnis, Achtung, Duldung und Liebe entgegen. Seine tiefe religiöse Einstellung hielt ihn aber nicht davon ab, auch im eigenen Lager warnend und tadelnd einzugreifen, wenn er dies für nötig hielt. Er war wohl ein herzensguter, liebenswürdiger, aufopferungsfähiger, aber nicht immer bequemer Freund. Absolute Ehrlichkeit und Lauterkeit forderte er von sich, aber auch von seiner Umgebung.

Seiner ganzen Einstellung nach wandte er sich der katholischen und der ihr nahestehenden Zentrumspresse zu. Eine Zeitlang arbeitete er als

Chefredakteur an der „Offenburger Zeitung", die besonders enge Beziehungen zum badischen Zentrumsführer Wacker unterhielt. Dann finden wir ihn an der katholischen Presse zu Regensburg, Ellwangen, Saarbrücken und Koblenz. Besonders ehrenvoll und wichtig wurde für ihn die Berufung an die „Kölnische Volkszeitung", dem führenden Organ der Zentrumspresse. Hier erhielt er die bedeutsame Berliner Vertretung. Er kam nun in engste Berührung mit dem Reichstag und Landtag, mit internationalen Kongressen im In- und Ausland und mit allen Geschehnissen von größerer politischer Tragweite. Wie angesehen seine Arbeit war, beweist, daß er als einziger Pressemann den preußischen Kronorden erhielt. 1919 sollte er als Gesandter und Journalist nach Wien gehen, um den Anschluß Österreichs an Deutschland vorzubereiten. Er lehnte aber diesen Auftrag ab, da er von dessen Aussichtslosigkeit von Anfang an überzeugt war. Nach dem Zusammenbruch der „Kölnischen Volkszeitung" kam Eisele als Chefredakteur an die „Allgemeine Rundschau" nach München. Ein Jahr später erhielt er von Kahr den Auftrag, im Ministerium des Äußern die bayerische amtliche Pressestelle aufzubauen. In München kam er beruflich und privat häufig mit Nuntius Pacelli, dem heutigen Papst Pius XII., zusammen. Aus der gemeinsamen Arbeit und dem Gleichklang der Gesinnung entwickelte sich bald eine enge persönliche Freundschaft, die bis zum Tode von Eisele nicht erkaltete. Für seine großen Verdienste um die katholische Presse und die katholischen Belange überhaupt erhielt er von Papst Pius XI. den Gregoriusorden.

Ein Mann mit dieser Einstellung war natürlich für die Männer des Dritten Reiches nicht tragbar. Er ging und wurde gegangen als aufrechter, ehrlicher Charakter, der sich nichts aufschwatzen ließ. In Saulgau, unter einer ihm gesinnungsverwandten Bevölkerung, ließ er sich nieder. Nun kam der Dichter in ihm zum Durchbruch. Schon früher hatte er Gedichte und Erzählungen veröffentlicht, ein Beweis dafür, daß ihm trotz aller Politik das Herz nicht erkaltet war. Nun aber hatte er Muße, sich seine Sorgen und Anliegen vom Herzen zu schreiben. Im ganzen mögen 10 größere und kleinere Romane aus seiner Feder hervorgegangen sein. Sie erschienen zum größten Teil im „Katholischen Sonntagsblatt" und fanden dadurch weite Verbreitung. Nicht selten legt er den Schauplatz seiner Erzählungen in die Gmünder Gegend, so bei dem „Geist am Gießbach", dem „Geheimnisvollen Fremden" und namentlich in dem Roman „Wenn Heilige wandern müssen". (Siehe Heimatbl. 1954, Seite 15). Man darf Eisele nicht den Großen unserer Dichtung gleichstellen; aber durch die Frische der Darstellung, die üppige Phantasie und die scharfe Zeichnung der Personen, vor allem aber durch die saubere Grundhaltung des Gebotenen, hat er besonders dem katholischen Volke gesundes Schrifttum geliefert.

Nach dem Zusammenbruch 1945 setzten ihn die Franzosen als Landrat in Saulgau ein. Als solcher führte er in den zwei schwierigsten Jahren die Geschicke dieses Kreises vorbildlich. Für die viele wertvolle Arbeit, die Eisele zeit seines Lebens geleistet hatte, erhielt er zu seinem 80. Geburtstag das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Man mag politisch oder konfessionell in diesem oder jenem Lager stehen, jedermann aber wird nur mit Achtung von dem Verstorbenen reden können, der ehrlich, aufrecht, bescheiden und wahr durch sein ganzes Leben geschritten ist.

Frühkapitalismus und Sensenschmiede in Gmünd

Eberhard Naujoks, Tübingen

Die Rolle des Frühkapitalismus im Deutschland des 16. Jahrhunderts ist nicht allzu bekannt und zudem eigenartig genug, um nicht eine Betrachtung im engeren Rahmen einer mittleren Gewerbestadt wie Schwäbisch Gmünd zu lohnen. Handelt es sich doch hierbei um den aus Italien und Westeuropa seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch in Oberdeutschland einströmenden neuen Geschäftsgeist, der vornehmlich im Augsburg der Fugger, der Welser und Höchstetter bald aufsehenerregende Erfolge feierte. Freilich, nicht überall öffneten sich den neuen Unternehmern die Tore wie in der Handelsstadt am Lech oder wie in Nürnberg. Wir erfahren es nämlich aus den Verhandlungen des Nürnberger Reichstags im Jahre 1523/24 wie auch der deutschen Städtetage, daß die Mehrzahl der deutschen Kommunen, besonders die kleineren schwäbischen Reichsstädte, damals sich entschieden gegen die Grundsätze des freien Handels mit unbeschränktem Gewinn wandten. Vornehmlich die Masse der Zünfte und Handwerker widersetzte sich dem ungewohnten System des En-gros-Zwischenhandels (Fürkauf), des Geldleihens gegen Wucherzinsen und der Ausbreitung der einzelnen Firmen durch Faktoreien in fremden Städten. Ein Blick in die Reihe der Reichstagsabschiede bestätigt uns sogar, daß auch die deutschen Ständeversammlungen nicht nur die Monopole offiziell ablehnten, sondern auch das Geschäftskapital der großen Firmen in festen Grenzen zu halten suchten. Freilich darf man auch nicht verschweigen, wie wenig es Kaiser und Fürsten dennoch verschmäht haben, sich Vorschüsse für die Anwerbung von Söldnern oder größeren Un-